

<sup>1</sup> *Medizinische Psychologie, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Technische Universität Dresden, Germany*

<sup>2</sup> *Forschungsstelle Sozialanalysen, Leipzig, Germany*

<sup>3</sup> *Selbständige Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universität Leipzig, Germany*

## Arbeitslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit und Lebenszufriedenheit: Ergebnisse einer Studie bei jungen Erwachsenen in den neuen Bundesländern<sup>1</sup>

Submitted: 15 December 2003

Accepted: 1 February 2005

### Summary

#### Unemployment, job insecurity and life satisfaction: results of a study with young adults in the new German states

**Objectives:** Based on research about the psychosocial aspects of experiencing unemployment, the present study analyses the effects of actual unemployment and the impact of being at risk of becoming unemployed and the influence of perceived job insecurity on life satisfaction.

**Methods:** In the 17<sup>th</sup> wave of the Saxon Longitudinal Study (Sächsische Längsschnittstudie) in 2003, 419 people (193 male, 226 female, mean age 30.05 years) were examined with a life satisfaction questionnaire. This questionnaire addresses eight areas of life satisfaction: friends, leisure time, health, income, job, housing, family, partnership.

**Results:** Two-thirds of the participants have had experiences with unemployment so far. People who had been unemployed several times were significantly more dissatisfied with their income, housing, profession and health. Still, considering people employed at the time of survey, the subjective job insecurity and the perceived risk of becoming unemployed had noticeably negative effects on life satisfaction. This could be also shown for areas which are not directly connected to occupation, such as friends and family life.

**Conclusions:** The study emphasizes the known results regarding the connection between unemployment and (poor) life satisfaction. Evidence was provided that even the anticipated loss of the workplace causes a decrease in life satisfaction, affecting many areas of subjective evaluation.

**Keywords:** Unemployment – Job insecurity – Life satisfaction – Young adults – East Germany.

Die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Gesundheit sind seit langem ein intensiv untersuchtes Forschungsfeld. Seit den ersten wissenschaftlichen Studien zum Thema (Jahoda et al. 1933) ist erwiesen, dass Arbeitslosigkeit deutlich negative Folgen für das objektive und subjektive Gesundheitserleben hat. In zahlreichen Überblicksarbeiten wird dies unterstrichen (z. B. Feather 1999; Murphy & Athanasou 1999; Winefield 1995; 2002).

Auf objektiver Seite finden sich etwa die Erhöhung des systolischen Blutdrucks, gesteigerter Alkohol- und Nikotinkonsum, die Zunahme von Herzinfarkten (Geyer & Peter 2003), die Steigerung von Medikamentendosen, die Zunahme von Arztbesuchen, die häufigere und längere Dauer von Krankenhausaufenthalten oder die erhöhte Mortalität bei Arbeitslosen (Laubach et al. 1999). Dies hat unlängst der Bundesgesundheitsurvey (Grobe & Schwartz 2003) unterstrichen. Dort konnte bezogen auf verschiedene Diagnosen gezeigt werden, dass es bei Arbeitslosen vor allem bei gastrointestinalen (also häufig psychosomatischen) und mehr noch bei psychischen Beschwerden zu einer deutlichen Zunahme kommt. Somit erweist sich insbesondere die subjektive Qualität der Beeinträchtigung als sehr wichtig. Befunde aus der Lebensqualitätsforschung (Henrich & Herschbach 1998) unterstreichen dies.

Brähler et al. (2002) haben in Auswertung von drei Repräsentativerhebungen gezeigt, dass Ängstlichkeit, Depressivität und Körperbeschwerden bei Arbeitslosen wesentlich ausgeprägter sind als bei Nichtarbeitslosen. In einer Metaanalyse fanden Moser und Paul (2001), dass insbesondere Langzeitarbeitslose (mehr als ein Jahr ohne Arbeit), Männer, Arbeiter

<sup>1</sup> Wir danken der Otto-Brenner-Stiftung (<http://www.otto-brenner-stiftung.de>) für die freundliche Unterstützung der Sächsischen Längsschnittstudie.

und Jugendliche unter den psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit leiden. Die grössten Effektstärken wurden für den Bereich der Lebenszufriedenheit erzielt, die bei Arbeitslosen deutlich geringer war. Auch in bevölkerungsrepräsentativen Erhebungen konnte die geringere Lebenszufriedenheit in Folge von Arbeitslosigkeit nachgewiesen werden (Laubach et al. 1999).

Die Massenarbeitslosigkeit von weiten Teilen der Bevölkerung in Ostdeutschland im Zuge der industriellen Umgestaltung nach der deutschen Wiedervereinigung führte zu umfassenden psychosozialen Forschungen (Kieselbach & Voigt 1992). Die Ergebnisse belegen auch hier zumeist eine Einschränkung der allgemeinen und bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit in Folge von Arbeitslosigkeit (Ehrhardt 1992; Dauer & Hennig 1994). Dies trifft insbesondere auch auf Jugendliche zu (Hahn 1996).

Die Arbeitsmarktstatistik für November 2004 (Bundesagentur für Arbeit 2004) unterstreicht die Notwendigkeit weiterer Studien in diesem Bereich: In Ostdeutschland waren  $N = 1\,530\,385$  Menschen (dies entspricht einer Quote von 17,7 %) ohne Arbeit, in Westdeutschland waren es  $N = 2\,726\,924$  (8,3 %). Die Arbeitslosigkeit betraf dabei in hohem Masse auch Jugendliche (unter 25 Jahren). Die Arbeitslosenquote betrug in dieser Gruppe in den neuen Ländern 16,3 % ( $N = 178\,694$ ), in den alten Ländern 7,9 % ( $N = 309\,389$ ). Verschärfend kommt hinzu, dass das Angebot freier Stellen in den letzten Jahren stetig abnahm.

Mit der hier vorgestellten Studie werden die vorhandenen Daten ergänzt zum einen durch den Zusammenhang von Lebenszufriedenheit und Arbeitslosigkeit bei jungen ostdeutschen Erwachsenen, da die skizzierte ökonomisch schwierige Situation der neuen Länder und die zunehmende Anzahl junger und gut ausgebildeter Arbeitsloser hierfür eine spezielle Relevanz schafft. Neben der realen Arbeitslosigkeit werden aber auch die subjektive Bedrohung durch Arbeitslosigkeit und die angenommene Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes in ihren Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit betrachtet.

Arbeitsplatzunsicherheit stellte in der Arbeits(losigkeits)forschung lange ein vernachlässigtes Themenfeld dar und wurde in ihrer Wichtigkeit unterschätzt (Büssing 1987a; Büssing 1999). Grundlegende Impulse gingen von Greenhalgh und Rosenblatt (1984) aus, die die Bedeutung von Arbeitsplatz(un)sicherheit herausstellten. Bereits in ersten empirischen Studien (Pelzmann et al. 1985) konnte gezeigt werden, dass Arbeitsplatzunsicherheit gravierendere Gesundheitsfolgen haben kann als tatsächliche Arbeitslosigkeit. Die negativen Auswirkungen von Arbeitsplatzunsicherheit auf psychisches und physisches Wohlbefinden sind mittlerweile in einer Vielzahl von Studien bestätigt, unlängst z. B. von Pelfrene et al.

(2003), Kinnunen et al. (2003), Ferrie et al. (2002), Kivimäki et al. (2001) oder Mohr (2000).

Arbeitsplatzunsicherheit beeinflusst auch das Arbeits- und Leistungsverhalten. Eine hohe Arbeitsplatzunsicherheit kann zu motivationalen Folgen und damit geringerem Engagement im Beruf führen (Weiss & Udrys 2001; Adkins et al. 2001), woraus wiederum eine höhere Fluktuation (Börner & Schramm 1998) und auch tatsächlicher Arbeitsplatzverlust resultieren kann (Büssing 1987b). Arbeitsplatzunsicherheit stellt jedoch nur einen möglichen wichtigen Faktor arbeitsplatzbezogener psychischer Belastungen dar (Zapf 1999), der zudem einer Reihe von objektiven und subjektiven Einflussfaktoren unterliegt (Dalbert 1993; Reisel 2003).

Neuere Überblicksarbeiten zur Arbeitsplatzunsicherheit (Sverke et al 2002; Sverke & Hellgreen 2001) stellten daher umfassenden weiteren Forschungsbedarf fest. So fanden sich in unseren Recherchen zum Zusammenhang von Lebensqualität/-zufriedenheit und Arbeitsplatzunsicherheit in den entsprechenden Datenbanken (Medline, PsychInfo, Psyn dex) kaum Nachweise, weshalb dies in nachfolgend beschriebener Erhebung vertiefend überprüft wurde. Die vorliegende Studie verfolgt dabei zwei Fragestellungen:

- 1) Welchen Einfluss haben Arbeitslosigkeitserfahrungen auf verschiedene Bereiche der Lebenszufriedenheit bei jungen Erwachsenen?
- 2) Welchen Einfluss hat die subjektive Arbeitsplatzunsicherheit (wahrgenommene Sicherheit des derzeitigen Arbeitsplatzes/gefühlte Bedrohung durch mögliche eigene Arbeitslosigkeit) bei derzeit Nichtarbeitslosen auf verschiedene Bereiche der Lebenszufriedenheit?

## Methoden

Im Rahmen eines Fragenbogensets wurde das Modul „Allgemeine Lebenszufriedenheit“ des Fragebogens zur Lebenszufriedenheit (FLZ M) eingesetzt (Henrich & Herschbach 2000). Darin werden in Bezug auf die vergangenen vier Wochen acht Lebensbereiche abgefragt (vgl. Tab. 1), für die jeweils fünfstufig anzugeben ist, wie wichtig der Bereich („nicht wichtig“ bis „extrem wichtig“) und wie zufrieden („unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“) die Probanden mit dem jeweiligen Bereich sind. Daraus kann ein Wert für die gewichtete Lebenszufriedenheit für jeden Bereich gebildet werden, indem die angegebene Wichtigkeit und Zufriedenheit verrechnet werden<sup>2</sup>. Die Summe der gewichteten Zufriedenheiten ist ein allgemeines Mass für die generelle Lebenszufriedenheit. Der FLZ M

<sup>2</sup> Die Berechnung der gewichteten Lebenszufriedenheit erfolgt für die acht Bereiche jeweils nach der Formel:  $(\text{Wichtigkeit} - 1) \times (\text{Zufriedenheit} \times 2 - 5)$ , wobei die fünf Antwortmöglichkeiten mit 1 bis 5 kodiert sein müssen.

verfügt über gute psychometrische Kriterien. Repräsentative Normwerte für die Bundesrepublik sind verfügbar (Henrich & Herschbach 2000).

Erfragt wurden in der Studie weiterhin zur Beantwortung der Fragestellung 1 mit je einem Item, ob aktuell Arbeitslosigkeit besteht und die Häufigkeit bisheriger Arbeitslosigkeitserfahrungen sowie deren Gesamtdauer. Die wahrgenommene Sicherheit des eigenen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatzes und die gefühlte Bedrohung durch einen möglichen Arbeitsplatzverlust (Fragestellung 2) wurden mit den folgenden Fragen erfasst: „Wie sicher ist Ihr Arbeits-/Ausbildungsplatz?“ (Antwortmöglichkeiten: „völlig sicher“, „ziemlich sicher“, „ziemlich unsicher“, „völlig unsicher“) und „Inwieweit fühlen Sie sich durch eine mögliche eigene Arbeitslosigkeit persönlich bedroht?“ (Antwortmöglichkeiten: „stark“, „eher stark“, „eher schwach“, „schwach“).

### Stichprobe

Die Daten wurden 2003 im Rahmen der 17. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie erhoben. Die Studie wurde bereits 1987 in einem Sample damals 14-jähriger Schüler (8. Klasse) in den DDR-Bezirken Leipzig und Karl-Marx-Stadt (N = 1407 Befragte) begonnen. Diese Stichprobe war repräsentativ für die DDR-Jugend des Jahrgangs 1972/73. In nahezu jährlichem Abstand wurden auf dem Postweg alle Teilnehmer (N = 589), die sich 1989 zur weiteren Studienteilnahme bereit erklärten, schwerpunktmässig zu politisch-gesellschaftlichen Themengebieten befragt (Förster 2001; Förster 2002; Förster 2003; Förster 2004).

In Auswertung der 16. Welle 2002 konnten wir mittels der erstmals eingesetzten standardisierten psychologischen Instrumente (GBB-24, HADS) zeigen, dass die tatsächliche Arbeitslosigkeit, die wahrgenommene Sicherheit des Arbeitsplatzes und die Bedrohung durch Arbeitslosigkeit das subjektive (psychische) Befinden deutlich negativ beeinflussen (Berth et al. 2003a; Berth et al. 2003b). Daher wurde in Welle 17 der Einfluss von Arbeitslosigkeit und Arbeitslosigkeitsbedrohung auf die Lebenszufriedenheit mittels des FLZ M untersucht.

419 Personen (Rücklaufquote 71 %) nahmen an der im Frühsommer 2003 durchgeführten Untersuchung teil, 193 Männer und 226 (53,9 %) Frauen. Das Durchschnittsalter betrug 30,05 Jahre, mit einer sehr geringen Streuung. Da zum Zeitpunkt der ersten Erhebung alle die 8. Klassenstufe besuchten, handelt es sich um ein altershomogenes Sample.

Die meisten der Befragten leben nach wie vor in den neuen Ländern. 23,2 % (N = 97) sind in die alten Bundesländer bzw. ins Ausland (1 %) gewandert. 18,2 % der Befragten waren ledig und ohne Partner, 27,3 % ledig mit Partner. 17,0 % leben in

einer Lebensgemeinschaft, 35,6 % sind verheiratet und 1,9 % geschieden. 50,5 % haben Kinder (32,8 % ein Kind, 17,7 % zwei oder mehr Kinder). Die berufliche Situation stellt sich wie folgt dar: Die meisten (40,0 %) sind Angestellte, gefolgt von Arbeitern (20,8 %). Die restlichen Personen sind selbstständig (6,7 %), studieren (2,9 %), sind im Erziehungsurlaub oder Hausfrau (12,7 %) oder anderweitig beschäftigt (7,7 %, vor allem Beamte). Aktuell arbeitslos waren N = 38 (9,1 %) der Teilnehmer.

### Ergebnisse

#### *Zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeitserfahrungen und Lebenszufriedenheit*

Von den Befragten war bislang nur etwas mehr als ein Drittel (N = 151) noch nie persönlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Einmal waren N = 132 (31,6 %) und mehrfach N = 134 (32,1 %) arbeitslos. Die mittlere Dauer der Arbeitslosigkeit betrug 10,48 Monate.

Im Zuge der statistischen Auswertung wurden in die mehrfaktorielle Varianzanalyse zunächst, da es sich um ein altershomogenes Sample handelt, Geschlecht und Arbeitslosigkeitserfahrungen einbezogen. Zwischen den Merkmalen fanden sich keine signifikanten Interaktionen. Das Geschlecht hatte nur bei „Familienleben“ einen signifikanten Einfluss (Frauen sind zufriedener als Männer), so dass für Vergleiche hinsichtlich der Arbeitslosigkeit einfaktorische Varianzanalysen herangezogen werden konnten. Geprüft wurde weiterhin, ob andere Merkmale, wie Bildungsstand oder Partnerschaft, mit Arbeitslosigkeit und Lebenszufriedenheit im Zusammenhang stehen. Dies ist nicht der Fall.

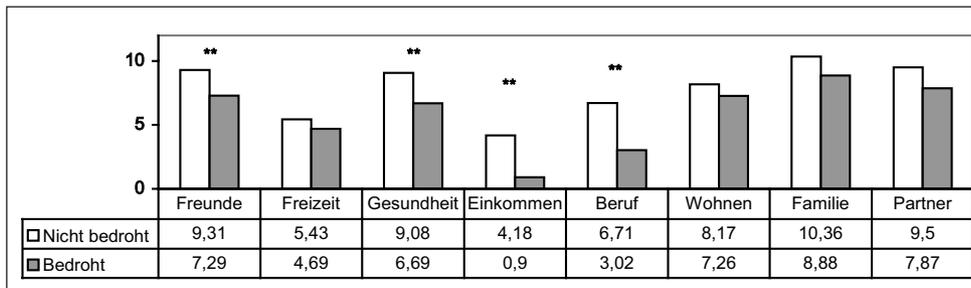
Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse für die gewichtete Lebenszufriedenheit, in die die Wichtigkeit der Lebensbereiche und die subjektive Zufriedenheit einfließen (vgl. Formel in Fussnote 2).

In Abhängigkeit von den Arbeitslosigkeitserfahrungen finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Gruppen. Personen, die mehrfach arbeitslos waren, haben eine deutlich schlechtere gewichtete Lebenszufriedenheit in den Bereichen Einkommen/finanzielle Sicherheit, Beruf/Arbeit, Wohnsituation, Gesundheit und der Lebenszufriedenheit insgesamt. Keine Unterschiede fanden sich den Bereichen Freunde/Bekannte, Freizeitgestaltung/Hobbys, Familienleben/Kinder und Partnerschaft/Sexualität. Die Unterschiede finden sich (mit Ausnahme bei Einkommen/finanzielle Sicherheit) stets zwischen den Extremgruppen nie vs. mehrfach arbeitslos, wohingegen Personen mit nur einmaligem Arbeitslosigkeits-erleben sich nicht in ihrer Lebenszufriedenheit von den anderen Gruppen unterscheiden.

Lebensbereich	Arbeitslosigkeitserfahrungen			Varianz-analyse	Scheffé-Test
	niemals (1) N = 151	einmal (2) N = 132	mehrmals (3) N = 134		
Freunde/Bekannte	8,71 (6,52)	8,87 (5,83)	8,42 (6,33)	F = 0,18 p > 0,05	–
Freizeitgestaltung/ Hobbys	5,85 (5,85)	4,80 (5,46)	4,76 (5,87)	F = 1,65 p > 0,05	–
Gesundheit	9,19 (6,04)	8,27 (6,27)	6,89 (7,07)	F = 4,50 p < 0,05	1 > 3
Einkommen/finanzielle Sicherheit	4,43 (5,69)	3,09 (5,41)	0,19 (6,22)	F = 19,44 p < 0,001	1 > 2,3
Beruf/Arbeit	6,47 (6,12)	5,01 (7,00)	2,44 (7,43)	F = 12,29 p < 0,001	1 > 3
Wohnsituation	8,54 (5,73)	7,71 (5,44)	6,65 (5,00)	F = 4,34 p < 0,05	1 > 3
Familienleben/Kinder	10,51 (7,98)	10,10 (8,57)	8,81 (8,39)	F = 1,57 p > 0,05	–
Partnerschaft/Sexualität	8,60 (8,27)	9,36 (7,71)	8,95 (8,04)	F = 0,32 p > 0,05	–
Lebenszufriedenheit Gesamt	62,15 (26,63)	57,17 (29,71)	47,08 (30,46)	F = 9,81 p < 0,001	1 > 3

**Tabelle 1** Arbeitslosigkeitserfahrungen und Lebenszufriedenheit (FLZ M, gewichtet, MW, SD, Varianzanalyse) (Germany 2003)

Anmerkung: An 100 % bzw. N = 419 fehlend - keine Angaben



**Abbildung 1** Lebenszufriedenheit (FLZ M, gewichtet) in Abhängigkeit von der Bedrohung durch Arbeitslosigkeit bei Personen, die aktuell nicht arbeitslos sind (N = 378, MW, t-Tests, \*\*p < 0.01) (Germany 2003)

### Der Einfluss von Arbeitsplatzunsicherheit auf die Lebenszufriedenheit

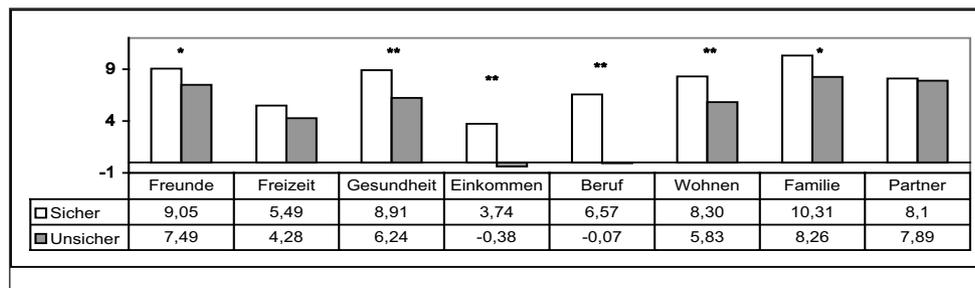
Unabhängig von der tatsächlich erlebten Arbeitslosigkeit wurde das subjektive Bedrohungserleben eines Arbeitsplatzverlustes mit der im Methodenteil genannten Frage erfasst. Die vierstufig vorgegebenen Antwortmöglichkeiten wurden zusammengefasst („stark“ und „eher stark“ wurden zu „bedroht“, „eher schwach“ und „schwach“ wurden zu „nicht bedroht“).

Von den zum Zeitpunkt der Erhebung Nichtarbeitslosen (N = 378), fühlten sich N = 112 (29,6 %) durch einen möglichen Arbeitsplatzverlust bedroht, N = 266 (70,4 %) gaben kein Bedrohungsgefühl an. Abbildung 1 zeigt die Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom Bedrohungserleben. Die Mittelwerte der beiden Gruppen wurden mittels t-Tests verglichen. Schon die Bedrohung durch einen möglichen Arbeitsplatzverlust hat bei Nichtarbeitslosen deutliche Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit. Sie sind unzufriedener mit ihrem

Freundes- und Bekanntenkreis, der Gesundheit, dem Einkommen und dem Beruf. Auch im Gesamtwert der Lebenszufriedenheit findet sich ein signifikanter Unterschied (Nicht bedroht: 62,73 vs. bedroht: 46,9; p < 0,001).

Bei der Frage nach der Sicherheit des Arbeits-/Ausbildungsplatzes (vgl. Methodenteil) wurden ebenfalls die Antwortmöglichkeiten dichotom zusammengefasst zu „sicher“ bzw. „unsicher“ und zur Lebenszufriedenheit in Beziehung gesetzt (Abb. 2). Als sicher bezeichnen N = 308 (81,1 %) ihren Arbeits- oder Ausbildungsplatz, als unsicher N = 65 (17,1 %, N = 5 keine Angaben).

Die Korrelation zur subjektiven Bedrohung durch einen möglichen Arbeitsplatzverlust betrug r = 0,60 (p < 0,001). Dies deutet darauf hin, dass Personen, die ihren Arbeitsplatz als wenig sicher wahrnahmen, sich auch stärker durch einen möglichen Arbeitsplatzverlust bedroht fühlten. Deutliche Zusammenhänge bestehen (bei den derzeit Nichtarbeitslosen) auch zwischen Bedrohungserleben, gefühlter Sicherheit und



**Abbildung 2** Lebenszufriedenheit (FLZ M, gewichtet) in Abhängigkeit von der angenommenen Sicherheit des Arbeitsplatzes, bei Personen, die aktuell nicht arbeitslos sind (N = 378, MW, t-Tests, \*\*p < 0,01, \*p < 0,05) (Germany 2003)

bislang erlebten Arbeitslosigkeitszeiten. Von den niemals Arbeitslosen fühlen sich nur 19,7% von einem Arbeitsplatzverlust bedroht, wohingegen es bei Personen, die bereits mindestens einmal arbeitslos waren, 44,7% sind (Chi-Quadrat (df = 1) = 26,35; p < 0,01). Von den Befragten mit Arbeitslosigkeitserfahrungen empfinden 70,7% ihren Arbeitsplatz als sicher, bei den niemals Arbeitslosen sind es hingegen 90,0% (Chi-Quadrat (df = 1) = 20,32; p < 0,01).

Es sind wiederum die Bereiche Gesundheit, Einkommen und Beruf, die von Personen mit einem als unsicher empfundenen Arbeitsplatz als schlechter erlebt werden. Bezüglich des Einkommens und des Berufs ist bei Befragten mit einem unsicheren Arbeitsplatz sogar eine negative Zufriedenheit festzustellen. Jedoch finden sich auch bei Freunden/Bekanntem, Wohnen und Familie jeweils signifikante Unterschiede. Der Gesamtwert der Lebenszufriedenheit ist ebenfalls bei den Personen mit einem sicheren Arbeitsplatz höher (61,41 vs. Nichtsicher 39,82; p < 0,001).

## Diskussion

Arbeitslosigkeit ist heute in den meisten europäischen Ländern ein Massenphänomen. Die ökonomische Entwicklung der letzten Jahre lässt dabei kaum auf alsbaldige Besserung hoffen (Sauter & Murphy 2003). Unter den von uns befragten, jungen, mobilen und zu grossen Teilen gut ausgebildeten Erwachsenen haben ebenfalls schon die meisten (zwei Drittel) mindestens einmal die Erfahrung von Arbeitslosigkeit machen müssen. Ein Drittel der Befragten war bislang sogar mehrfach ohne Arbeitsplatz. Dabei ist zu beachten, dass viele Frauen in der Stichprobe in den letzten Jahren Kinder bekommen haben, die Männer leisteten Wehr- und Zivildienst und beide Geschlechter haben ihre berufliche Ausbildung absolviert – Zeiten, in denen sie (zumindest statistisch) nicht arbeitslos sein konnten. Andererseits waren mit aktuell N = 38 Personen (9,1% der Stichprobe) zum Zeitpunkt der Befragung – gemessen

an der Quote in Ostdeutschland – nur ein verhältnismässig kleiner Teil aktuell arbeitslos. Zum Vergleich: Unter den im Juni 2003 in Deutschland insgesamt arbeitslos gemeldeten Personen (N = 4 258 712) befanden sich ebenfalls nur relativ wenige (N = 86 338; 2,02%) im Alter von 30 Jahren (Ostdeutschland: Arbeitslos insgesamt N = 1 594 789, davon 30 Jahre alt: N = 27 697; 1,72%)<sup>3</sup>.

Die Teilnehmer der Sächsischen Längsschnittstudie sind alle in den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Leipzig der ehemaligen DDR aufgewachsen und leben zum grossen Teil noch heute in den neuen Ländern. Der massive Umbau des Erwerbssystems in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung und die dort noch immer vorherrschenden schlechten wirtschaftlichen Bedingungen betreffen dieses Sample deshalb auch in besonderem Masse. Etwa ein Viertel der Teilnehmer sind daher bislang ins Ausland bzw. in das alte Bundesgebiet migriert. Dies entspricht in etwa dem Trend der Abwanderung aus dem Bundesland Sachsen (<http://www.statistik.sachsen.de>). Der Umzug führte zwar nicht zu einer signifikant verbesserten tatsächlichen Arbeitssituation, wohl aber bewerten die nun in den alten Ländern lebenden Befragten ihre Arbeitsplätze als deutlich sicherer, sie blicken optimistischer in die Zukunft und sind mit einigen Lebensbereichen zufriedener (Berth et al. 2004).

In Beantwortung der Fragestellung 1 (Einfluss von Arbeitslosigkeitserfahrungen auf verschiedene Bereiche der Lebenszufriedenheit bei jungen Erwachsenen) ist festzustellen: In den hier präsentierten Daten der 17. Welle bestätigen sich die aus der Literatur bekannten Phänomene: Personen, die mehrfach arbeitslos waren, sind wesentlich unzufriedener mit den Lebensbereichen, die mit Erwerbstätigkeit in Zusammenhang stehen: Beruf, Einkommen und Wohnsituation. Auch ihre gesundheitsbezogene Lebenszufriedenheit und die resultierende Gesamtlebenszufriedenheit werden als deutlich schlechter wahrgenommen. Dies unterstützt die in Welle 16 (2002) gefundenen deutlichen Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und schlechterem psychischem Befinden (Berth et al. 2003a).

In der Hälfte der acht erfragten Lebensbereiche (vgl. Tab. 1) finden sich jedoch keine Unterschiede zwischen den Grup-

<sup>3</sup> Wir danken dem Statistik-Service der Bundesanstalt für Arbeit (<http://statistik.arbeitsagentur.de>) für die Bereitstellung der Zahlen.

pen mit unterschiedlichen Arbeitslosigkeitserfahrungen. Es handelt sich bei diesen Bereichen zum einen um Aspekte wie Freunde/Bekannte, Partnerschaft/Sexualität, Familienleben/Kinder, die kaum mit beruflichem Status, mit Beschäftigung und Einkommen in Zusammenhang stehen. Zum anderen ist es der Bereich Freizeitgestaltung/Hobbys, welcher durch die finanzielle Situation mitbestimmt werden kann. Hier deuten die Mittelwerte der drei Gruppen auf einen Unterschied in Abhängigkeit von den Arbeitslosigkeitserfahrungen hin, sie erreichen jedoch nicht das Signifikanzniveau ( $p = 0,18$ ). Diese Ergebnisse lassen sich – mit Ausnahme der vielfach untersuchten Gesundheitsfolgen – dahingehend interpretieren, dass Arbeitslosigkeit vor allem aufgrund der negativen finanziellen Konsequenzen zu Einschränkungen in der Lebenszufriedenheit führt. Dies kann anhand der Daten der Studie jedoch nicht geprüft werden, da keine Angaben zum tatsächlichen Einkommen erhoben wurden.

Als besonders wesentlich betrachten wir die in Beantwortung der Fragestellung 2 gefundenen Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Sicherheit des eigenen Arbeits- oder Ausbildungsplatzes, der subjektiven Bedrohung durch Arbeitslosigkeit und der Lebenszufriedenheit – unabhängig vom tatsächlichen Erwerbsstatus (Mohr 1997). Befunde zum Zusammenhang von Arbeitsplatzunsicherheit und differenzierten Bereichen der Lebenszufriedenheit sind bisher kaum beschrieben (vgl. die in der Einleitung angeführten Studien).

Wir konnten zeigen, dass Personen, die derzeit nicht arbeitslos sind, aber sich davon bedroht fühlen oder denken, ihr Arbeitsplatz sei unsicher, ebenfalls eine deutlich geminderte Lebenszufriedenheit haben. Im Gegensatz zur tatsächlichen Arbeitslosigkeit führt dieses diffuse Bedrohungserleben nicht nur zu Einschränkungen in arbeitsrelevanten Bereichen wie Einkommen und Beruf, sondern auch bei einigen anderen wichtigen Gebieten (Freude/Bekannte, Familienleben/Kinder), so dass von einer insgesamt geminderten Lebenszufriedenheit ausgegangen werden kann, was auch durch die FLZM-Summenscores unterstrichen wird. Es wird damit gezeigt, dass die subjektiv erlebte Belastung durch eine (möglicherweise eintretende) Arbeitslosigkeit zu einer schwereren Beeinträchtigung der Lebenszufriedenheit führen kann als die objektiven Kriterien (tatsächliche Arbeitslosigkeit).

Unterschiede in der Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit zwischen der Bedrohung durch Arbeitslosigkeit und der wahrgenommenen Sicherheit des Arbeitsplatzes finden sich nur in zwei Bereichen „Wohnsituation“ und „Familienleben/Kinder“. Hier gibt es signifikante Unterschiede nur in Abhängigkeit von der Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes, nicht aber in Abhängigkeit von der subjektiven Bedrohung. Eine Interpretation dahingehend, dass die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes daher bedeutsamer für die Lebens-

zufriedenheit ist, halten wir aber, nicht zuletzt aufgrund der hohen Korrelation zwischen Bedrohung/Sicherheit und der Operationalisierung über nur jeweils eine Frage, für nicht gerechtfertigt.

Belegt ist, dass Arbeitslose oft einer speziellen gesundheitlichen Versorgung bedürfen, die neben den rein somatischen Aspekten insbesondere auch psychosomatische, sozialmedizinische und psychologische Inhalte umfassen sollte (Bormann & Elkeles 1997). Dazu gehören etwa Selbstmanagement-techniken, Stressbewältigung oder Netzwerkinterventionen. Modelle dazu sind vorhanden, in einigen Fällen ist jedoch die Praxisimplementierung (insbesondere die Akzeptanz bei Arbeitslosen) schwierig (Kuhnert & Kastner 2002).

Ausgehend von unseren Befunden bedarf dies einer Erweiterung dahingehend, dass auch Personen, die sich lediglich von Arbeitslosigkeit bedroht fühlen, von speziellen Unterstützungsangeboten profitieren könnten. Damit bestünde die Möglichkeit, Selektionsmechanismen entgegenzusteuern, die dazu führen können, dass Personen mit einem schlechteren körperlichen Gesundheitszustand und/oder psychischen Befinden eher arbeitslos werden und dies auch länger bleiben als psychisch und physisch Gesündere (Elkeles & Seifert 1993). Kritisch ist abschliessend anzumerken, dass die hier vorgestellten Daten an einem speziellen, altershomogenen Sample junger, ostdeutscher Erwachsener gewonnen wurden. Fokussiert hatten wir dabei auf den Zusammenhang zwischen subjektiv wahrgenommener Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsplatzsicherheit/Bedrohungserleben und Lebenszufriedenheit. Weitere, möglicherweise bedeutsame Einflussfaktoren konnten nicht kontrolliert werden. In der Arbeitslosenforschung wurde aber verschiedentlich das Erfassen möglichst vieler kontextueller Variablen gefordert (Beland et al. 2002). Die Messung der Arbeitsplatzunsicherheit und des Bedrohungserlebens erfolgte jeweils nur mittels eines Items, was ebenfalls kritisch zu betrachten ist (Sverke et al. 2002). Die Daten haben wir mehrheitlich in kausaler Richtung interpretiert. Die angeführten Querschnittsvergleiche und Korrelationen können zwar als notwendige Voraussetzungen für Kausalität gesehen werden, sie sind jedoch keinesfalls hinreichende Beweise (Bortz & Döring 2001).

Aus den bislang vorliegenden Längsschnittdaten unserer Untersuchung, die sich schwerpunktmässig politischen Einstellungen widmete, lassen sich jedoch keine Aussagen über Lebenszufriedenheit/-qualität im Zeitverlauf treffen. Mit einigen Ausnahmen (Taris 2002; Hammarstrom & Janlert 2002; Andersen 2002) sind die meisten Studien zum Thema Arbeitslosigkeit (wie auch die hier vorliegende) Querschnittsuntersuchungen, daher soll die Sächsische Längsschnittstudie mit dem Fokus Arbeitslosigkeit/Arbeitsplatzunsicherheit und Lebenszufriedenheit fortgesetzt werden.

## Zusammenfassung

**Fragestellung:** Ausgehend von den zahlreichen Forschungen zu psychosozialen Aspekten des Erlebens von Arbeitslosigkeit untersucht die Studie die Folgen von tatsächlicher Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit und die Auswirkungen von Bedrohung durch Arbeitslosigkeit und wahrgenommener Sicherheit des Arbeitsplatzes auf die Lebenszufriedenheit.

**Methoden:** Im Rahmen der 17. Welle der Sächsischen Längsschnittstudie wurden 2003 N = 419 Personen (193 Männer, 226 Frauen, Mittleres Alter 30.05 Jahre) mit dem Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ M) untersucht. Der Bogen erlaubt die ökonomische Erfassung von acht spezifischen Bereichen der Lebenszufriedenheit (Freunde, Freizeit, Gesundheit, Einkommen, Beruf, Wohnen, Familie, Partnerschaft).

**Ergebnisse:** Zwei Drittel der Studienteilnehmer hatten bereits Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit. Personen, die mehrfach arbeitslos waren, waren signifikant unzufriedener mit ihrem Einkommen, ihrer Wohnsituation, ihrem Beruf und ihrer Gesundheit. Jedoch hatten auch die Sicherheit des derzeitigen Arbeits- oder Ausbildungsplatzes und die subjektiv erlebte Bedrohung durch Arbeitslosigkeit bei derzeit Nichtarbeitslosen deutlich negative Auswirkungen auf deren Lebenszufriedenheit. Dies zeigte sich auch in Bereichen, die nicht direkt mit Erwerbsarbeit in Zusammenhang stehen, wie Freunde/Bekannte oder Familienleben.

**Schlussfolgerung:** Die Studie unterstreicht bekannte Befunde zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und (negativer) Lebenszufriedenheit. Nachgewiesen wird, dass auch bereits der antizipierte Verlust des Arbeitsplatzes zu einer eindeutig schlechteren subjektiven Lebenszufriedenheit in vielen Bereichen führt.

## Literaturverzeichnis

Adkins CL, Werbel JD, Farh, JL (2001). A field study of job security during a financial crisis. *Group Organ Manag* 26: 463–83.

Andersen JG (2002). Coping with long-term unemployment: economic security, labour market integration and well-being: results from a Danish panel study, 1994–1999. *Int J Social Welfare* 11: 178–90.

Beland F, Birch S, Stoddart G (2002). Unemployment and health: contextual-level influences on the production of health in populations. *Soc Sci Med* 55: 2033–52.

Berth H, Förster P, Brähler E (2003a). Gesundheitsfolgen von Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzunsicherheit bei jungen Erwachsenen. *Gesundheitswesen* 10: 555–60.

Berth H, Förster P, Brähler E (2003b). Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Ergebnisse einer Studie bei jungen Erwachsenen. *Jahrbuch für Kritische Medizin* 39: 108–24.

Berth H, Förster P, Brähler E (2004). Psychosoziale Folgen einer Migration aus den neuen in die alten Bundesländer: Ergebnisse einer Längsschnittstudie. *Psychosozial* 26: 81–95.

Börner S, Schramm F (1998). Fluktuationsneigung in den neunziger Jahren: eine empirische Analyse anhand des Sozio-ökonomischen Panels. *Z Personalforsch* 12: 79–97.

Bormann C, Elkeles T (1997). Gesundheit und gesundheitliche Versorgung von Arbeits- und Langzeitarbeitslosen. In: Weber I, ed. *Gesundheit sozialer Randgruppen: gesundheitliche Probleme gesellschaftlich benachteiligter Gruppen und deren Versorgung*. Stuttgart: Enke: 99–117.

Bortz J, Döring N (2001). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. 3. Aufl. Heidelberg: Springer.

Brähler E, Laubach W, Stöbel-Richter Y (2002). Belastung und Befindlichkeit von Arbeitslosen in Deutschland. In: Schumacher J, Reschke K, Schröder H, eds. *Mensch unter Belastung*. Frankfurt a. M.: VAS: 201–14.

Büssing A (1987a). Arbeitsplatzunsicherheit: eine vernachlässigte Perspektive der psychologischen Arbeitslosigkeitsforschung. In: Amelang M, ed. *Bericht über den 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Heidelberg 1986*. Bd. 2: Übersichten, Positionen, Integrative Referate. Göttingen: Hogrefe: 609–20.

Büssing A (1987b). Arbeitsplatzunsicherheit und Antizipation von Arbeitslosigkeit als Stadien des Arbeitslosigkeitsprozesses. *Soz Welt* 38: 309–29.

## Résumé

**Chômage, insécurité de l'emploi et satisfaction dans l'existence dans les régions allemandes réunifiées**

**Objectifs:** Cette étude des aspects psychologiques engendrés par le chômage analyse les effets directs du chômage et les effets du risque de devenir chômeur et de l'insécurité de l'emploi sur la satisfaction dans l'existence.

**Méthodes:** La 17<sup>ème</sup> vague de l'Etude Longitudinale de Saxe (Sächsische Längsschnittstudie) de 2003 a étudié 419 personnes (193 hommes, 226 femmes, âge moyen 30.05 ans) au moyen du questionnaire "Questions sur la satisfaction dans l'existence". Ce dernier comprend huit critères de satisfaction dans l'existence : les amis, les loisirs, la santé, le revenu, la profession, le logement, la famille, le conjoint.

**Résultats:** Les deux tiers des participants avaient précédemment été confrontés à une perte d'emploi. Ceux qui avaient connu le chômage à plusieurs reprises étaient significativement plus mécontents de leur revenu, de leur profession et de leur santé. Pour ceux qui travaillaient au moment de l'étude, la sécurité de leur emploi actuel et le risque perçu de devenir chômeur avaient des effets négatifs sur leur satisfaction dans l'existence, ainsi que sur leurs relations sociales et leur vie de famille.

**Conclusions:** Cette étude confirme les liens déjà connus entre chômage et satisfaction dans l'existence. Il est montré que même l'anticipation de la perte d'emploi induit une perception diminuée de la satisfaction dans l'existence.

Büssing A (1999). Can control at work and social support moderate psychological consequences of job insecurity? *Eur J Work Organizat Psychol* 8: 219–42.

Bundesagentur für Arbeit 2004. Der Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt in Deutschland: Monatsbericht. Berlin: Bundesagentur für Arbeit. <http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/000000/html/start/monat/aktuell.pdf>.

Dalbert C (1993). Gefährdung des Wohlbefindens durch Arbeitsplatzunsicherheit: eine Analyse der Einflussfaktoren Selbstwert und Gerechte-Welt-Glaube. *Z Gesundheitspsych* 4: 294–310.

Dauer S, Hennig H (1994). Macht Arbeitslosigkeit krank? Erfahrungen mit arbeitslosen Patienten einer gross- und einer kleinstädtischen Praxis in Sachsen-Anhalt. *Psychomed* 2: 107–11.

Ehrhardt G (1992). Bewältigungsstrategien von Arbeitslosigkeit im Verlauf. In: Kieselbach T, Voigt P, eds. Systemumbruch, Arbeitslosigkeit und individuelle Bewältigung in der Ex-DDR. Weinheim: Deutscher Studien Verlag: 216–26.

Elkeles T, Seifert W (1993). Arbeitslose und ihre Gesundheit: Längzeitanalyse für die Bundesrepublik Deutschland. *Soz Präventiv Med* 38: 148–55.

Feather NT (1999). The psychological impact of unemployment. New York: Springer.

Ferrie JE, Shipley MJ, Stansfeld SA, Marmot MG (2002). Effects of chronic job insecurity and change in job security on self reported health, minor psychiatric morbidity, physiological measures, and health related behaviours in British civil servants: the Whitehall II study. *J Epidemiol Community Health* 56: 450–4.

Förster P (2001). „Es war nicht alles falsch, was wir früher über den Kapitalismus gelernt haben.“ Empirische Ergebnisse einer Längsschnittstudie zum Weg junger Ostdeutscher vom DDR-Bürger zum Bundesbürger. *Deutschland Archiv* 2: 197–218.

Förster P (2002). Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit: eine systemübergreifende Längsschnittstudie zum politischen Mentalitätswandel vor und nach der Wende. Opladen: Leske + Budrich.

Förster P (2003). Junge Ostdeutsche heute: doppelt enttäuscht: Ergebnisse einer Längsschnittstudie zum Mentalitätswandel zwischen 1987 und 2002. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 15: 6–17.

Förster P (2004). Die 30-Jährigen in den neuen Bundesländern: keine Zukunft im Osten! Ergebnisse einer systemübergreifenden Längsschnittstudie. *Deutschland Archiv* 37: 23–42.

Geyer S, Peter R (2003). Hospital admissions after transition into unemployment. *Soz Präventiv Med* 48: 105–14.

Greenhalgh L, Rosenblatt Z (1984). Job insecurity: toward conceptual clarity. *Acad Manage Rev* 9: 438–48.

Grobe TG, Schwartz FW (2003). Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Berlin: Robert-Koch-Institut. (Gesundheitsberichterstattung des Bundes; H. 13).

Hahn T (1996). Jugendliche Arbeitslose: zwischen sozialer Ausgrenzung und individuellen Integrationsbemühungen. In: Mansel J, Klocke A, eds. Die Jugend von heute: Selbstanspruch, Stigma und Wirklichkeit. Weinheim: Juventa: 174–92.

Hammarstroem A, Janlert U (2002). Early unemployment can contribute to adult health problems: results from a longitudinal study of school leavers. *J Epidemiol Community Health* 56: 624–30.

Henrich G, Herschbach P (1998). Objektive Bedingungen subjektiver Lebensqualität. In: Koch U, Weis J, eds. Krankheitsbewältigung bei Krebs und Möglichkeiten der Unterstützung. Stuttgart: Schattauer: 77–87.

Henrich G, Herschbach P (2000). Questions on life satisfaction (FLZ M): a short questionnaire for assessing subjective quality of life. *Eur J of Psychol Assess* 16: 150–9.

Jahoda M, Lazarsfeld PF, Zeisel H (1933). Die Arbeitslosen von Marienthal: ein soziodemographischer Versuch über die Wirkung langandauernder Arbeitslosigkeit. Leipzig: Hirzel.

Kieselbach T, Voigt P, eds. (1992). Systemumbruch, Arbeitslosigkeit und individuelle Bewältigung in der Ex-DDR. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Kinnunen U, Feldt T, Mauno S (2003). Job insecurity and self-esteem: evidence from cross-lagged relations in a 1-year longitudinal sample. *Pers Individ Dif* 35: 617–32.

Kivimäki M, Vahtera J, Pentti J, Thomson L, Griffiths A, Cox T (2001). Downsizing, changes in work, and self-rated health of employees: a 7-year 3-wave panel study. *Anxiety Stress Coping* 14: 59–73.

Kuhnert P, Kastner M (2002). Neue Wege in Beschäftigung – Gesundheitsförderung bei Arbeitslosigkeit. In: Röhrle G, ed. Prävention und Gesundheitsförderung, Band II. Tübingen: DGVT: 373–406.

Laubach W, Mundt A, Brähler E (1999). Selbstkonzept, Körperbeschwerden und Gesundheitseinstellung nach Verlust der Arbeit – ein Vergleich zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten anhand einer repräsentativen Untersuchung der deutschen Bevölkerung. In: Hessel A, Geyer M, Brähler E, eds. Gewinne und Verluste sozialen Wandels: Globalisierung und deutsche Wiedervereinigung aus psychosozialer Sicht. Opladen: Westdeutscher Verlag: 75–92.

Mohr G (1997). Erwerbslosigkeit, Arbeitsplatzunsicherheit und psychische Befindlichkeit. Frankfurt a. M.: Lang.

Mohr G (2000). The changing significance of different stressors after the announcement of bankruptcy: a longitudinal investigation with special emphasis on job insecurity. *J Organ Behav* 21: 337–59.

Moser K, Paul K (2001). Arbeitslosigkeit und seelische Gesundheit. *Verhaltensther psychosoz Prax* 33: 431–42.

Murphy GC, Athanasou JA (1999). The effect of unemployment on mental health. *J Occupat Organizat Psych* 72: 83–99.

Pelfrene E, Vlerick P, Moreau M, Mak RP, Kornitzer M, De Backer G (2003). Perceptions of job insecurity and the impact of world market competition as health risks: results from Belstress. *J Occupat Organizat Psych* 76: 411–25.

Pelzmann L, Winkler N, Zewell E (1985). Antizipation von Arbeitslosigkeit. In: Kieselbach T, Wacker A, eds. Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit: psychologische Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz: 256–68.

Reisel WD (2003). Predicting job insecurity via moderating influence of individual, powerlessness. *Psychol Rep* 92: 820–2.

Sauter SL, Murphy LR (2003). Monitoring the changing organization of work: international practices and new developments in the United States. *Soz Präventiv Med* 48: 341–8.

Sverke M, Hellgreen J (2001). The nature of job insecurity: understanding employment uncertainty on the brink of a new millennium. *Appl Psychol* 51: 23–42.

Sverke M, Hellgreen J, Naeswall K (2002). No security: a meta-analysis and review of job insecurity and its consequences. *J Occup Health Psychol* 7: 242–64.

Taris TW (2002). Unemployment and mental health: a longitudinal perspective. *Int J Stress Manag* 9: 43–57.

Weiss V, Udris I (2001). Downsizing und Survivors: Stand der Forschung zum Leben und Überleben in schlanken und fusionierten Organisationen. *Arbeit 10*: 103–21.

Winefield AH (1995). Unemployment: its psychological costs. *Int Rev Indust Organizat Psych 10*: 169–212.

Winefield AH (2002). The psychology of unemployment. In: Hofsten Cv, Baeckman L, eds. *Psychology at the turn of the millennium, vol. 2: Social, developmental, and clinical perspectives*. Florence: Taylor & Frances: 393–408.

Zapf D (1999). Psychische Belastungen in der Arbeitswelt. In: Nickel U, Reiter-Mollenhauer R, eds. *Psychische Belastungen in der Arbeitswelt: theoretische und praktische Modelle*. Bremerhaven: Wirtschaftsverlag N.W.: 13–51.

---

**Korrespondenzadresse**

**Dr. rer. medic. Hendrik Berth**  
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus  
Technische Universität Dresden  
Medizinische Psychologie  
Fetscherstr. 74  
D-01307 Dresden  
Tel.: +49 351 4584028  
Fax: +49 351 4585526  
e-mail: [berth@inhaltsanalyse.de](mailto:berth@inhaltsanalyse.de)  
<http://www.medpsy.de>



To access this journal online:  
<http://www.birkhauser.ch>

---